*Wilko Graf von Hardenberg*

# NÜTZEN ODER SCHÜTZEN? NATURVERWALTUNG IM ALPENRAUM IM 20. JAHRHUNDERT

Die Alpen bilden ein Hauptmerkmal der Geografie Europas. Aus transregionaler Sicht stellen sie ein wichtiges Element der Trennung dar. Aufgrund ihrer naturräumlichen Gegebenheiten schwer zugänglich, waren sie doch zugleich auch immer ein Ort, an dem die Menschen einander begegneten und miteinander handelten. In der longue-durée-Perspektive lässt sich zudem ein tiefgreifender Veränderungsprozess beobachten: Die Alpen wandelten sich von einer der am wenigsten entwickelten Regionen Europas, die durch eine auf den Eigenbedarf konzentrierten Agrarstruktur geprägt war, zu einer wohlhabenden Wirtschaftsregion, die vom Tourismus und einer kapitalistisch organisierten, gewinnorientierten Landwirtschaft getragen wird. Hinter dieser Transformation standen ganz unterschiedliche Faktoren, die von der Industrialisierung über die Erfahrungen und Auswirkungen zweier Weltkriege und des Faschismus bis hin zur Entwicklung neuer Produktionsweisen und der Wohlstandsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg sowie neuer Deutungsmuster für die Berge reichen. All dies zeigte große Auswirkung auf die alpinen Landschaften, auf die Natur und auf die lokalen Gesellschaften.

Charakteristisch für die Alpenländer ist auch eine extreme kulturelle, klimatische und geografische Variabilität, die dazu führt, dass sich die Regionen stark voneinander unterscheiden. Jedes Tal, man könnte fast sagen, jeder Berghang weist spezifische ökologische und soziale Verhältnisse auf. Dabei sind die Unterschiede innerhalb der Alpenregionen eines Landes oft größer als zwischen Nachbartälern, die eine Staatsgrenze trennt. Zum Beispiel ist das Siedlungsmuster der italienischen Ostalpen dem in Österreich viel ähnlicher als dem der italienischen Westalpen. Solche Unterschiede haben selbstverständlich einen großen Einfluss darauf, welche Naturverwaltungsmodelle gewählt werden und welche Konfliktsituationen sich ergeben können.

Im Folgenden versuche ich zu zeigen, dass der Naturschutz, und insbesondere die Einrichtung von Nationalparks und Naturreservaten, einen Teil des allgemeinen Modernisierungsprozesses bildete, der sich im Alpenraum vollzog. Er veränderte die Lebensbedingungen der lokalen Gemeinschaften, also der Bergbevölkerungen, die ihn zu ihren Gunsten zu adaptieren suchten. Häufig wird Naturschutz als bloße Reaktion von Elitengruppen auf den Modernisierungsprozess beschrieben. Doch war er selbst eine weitere Form der Nutzung, die, so wie andere modernisierende Initiativen – etwa der Bau von Dämmen und Straßen oder der Tourismus – in Konflikt mit den traditionellen Nutzungsrechten und -weisen der alpinen Bevölkerungen geriet. Wie im vorliegenden Text gezeigt wird, ist es zudem weder zielführend, noch möglich, die verschiedenen Modernisierungsmaßnahmen voneinander zu trennen. Jede Naturschutzpolitik war mit anderen Aspekten der Modernisierung ver-

Bohemia 54 (2014) 1, 41-55

knüpft. In diesem Sinne kann Naturschutz auch als Antwort der spezifischen Verteilungsinteressen bestimmter Klassen und sozialer Gruppen, zum Beispiel städtischer Eliten, verstanden werden. In einem derartigen Verteilungsprozess sind Konflikte unvermeidbar und zumindest in latenter Form stets vorhanden. Für das Verständnis der Auswirkungen, die der Modernisierungsprozess im 20. Jahrhundert auf die Alpenwelt hatte, ist es wichtig, die Konflikte zu untersuchen, die sich in der Folge der unterschiedlichen Formen der Nutzung von Naturressourcen ergaben. Diese können auf der Grundlage von amtlichen und gerichtlichen Dokumenten rekonstruiert werden.[1]

## *Faschismus, Nutzungsrechte und Naturschutz*

Für eine Analyse des Verhältnisses von Naturschutz und Modernisierung bietet sich eine Fallstudie für die Zeit des italienischen Faschismus besonders an. Die italienischen Faschisten bezogen eine ambivalente Haltung gegenüber der alpinen Umwelt und den Nutzungsrechten an Naturressourcen. Modernisierung ist ein schwer zu fassender Begriff, doch kann festgehalten werden, dass zumindest ein Teil des faschistischen Regimes danach strebte, Italien über die Rationalisierung der Verwaltung von Naturressourcen zu mehr Leistungsfähigkeit zu verhelfen und in diesem Sinne moderner zu machen.[2] Dies konnte nur durch eine radikale Transformation der traditionellen Nutzungsrechte gelingen, die einen langfristigen Einfluss auf die Natur, auf die Gestaltung der Landschaft und auf die Gesellschaft hatte. Indessen war die autoritäre Weise, in der das Regime versuchte, solch eine Transformation durchzusetzen, eindeutig reaktionär und führte zu einer allgemeinen Verminderung der sozialen Unterschiede und zur Hierarchisierung der Entscheidungsprozesse. In einigen Fällen waren die lokalen Gemeinschaften und Verwaltungen dennoch in der Lage, sich der faschistischen Rationalisierungspolitik zu widersetzen, sei es durch direkte Konfrontation, sei es durch die Nutzung gewisser Spielräume innerhalb der Struktur des Regimes.[3]

Im Dezember 1922, gerade einmal zwei Monate nach der Machtübernahme, gründete die Mussolini-Regierung um das Gran Paradiso-Massiv in den Grajischen

---

[1] *Hardenberg,* Wilko Graf von: Ressourcen und Konflikte als Elemente einer sozialen Umweltgeschichte des 20. Jahrhunderts: Das italienische Beispiel. In: *Herrmann,* Bernd (Hg.): Beiträge zum Göttinger umwelthistorischen Kolloquium 2008-2009. Göttingen 2009, 27-47, hier 27-29. – *Armiero,* Marco: Processi naturali. Conflitti ambientali e conflitti sociali tra XIX e XX secolo [Natürliche Prozesse: Umweltkonflikte und soziale Konflikte vom 19. bis zum 20. Jahrhundert]. In: *Civile,* Giuseppe/*Machetti,* Giulio (Hgg.): La città e il tribunale [Die Stadt und das Gericht]. Napoli 2004. – *Armiero,* Marco: Seeing Like a Protester: Nature, Power, and Environmental Struggles. In: Left History 13 (2008) H. 1, 59-76.

[2] Zum Problem der Anwendung des Modernisierungskonzepts auf den italienischen Faschismus siehe *Levy,* Carl: From Fascism to „Post-Fascists": Italian Roads to Modernity. In: *Bessel,* Richard (Hg.): Fascist Italy and Nazi Germany: Comparisons and Contrasts. Cambridge 1996. – *Gregor,* A. J.: Fascism and Modernization: Some Addenda. In: World Politics 26 (1974) H. 3, 370-384.

[3] *Hardenberg:* Ressourcen und Konflikte 29 (vgl. Anm. 1).

Alpen in Nord-West Italien unweit von Turin den ersten Nationalpark Italiens.[4] Die neue Regierung konnte diesen Schritt mühelos propagandistisch ausschlachten und sich der Öffentlichkeit als Retterin der italienischen Natur präsentieren. Tatsächlich ging die Idee, im Gebiet des früheren königlichen Jagdreviers um den Gran Paradiso einen Naturpark einzurichten, aber nicht auf die Faschisten zurück, vielmehr handelte es sich um eines der vielen Projekte, die die letzten liberalen Regierungen in den chaotischen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt, aber nicht zu realisieren vermocht hatten. Doch die wichtigste Grundlage, nämlich die Entscheidung König Vittorio Emanueles III., sein Jagdrevier dem Staat unter der Bedingung zu schenken, dass dort ein Nationalpark oder ein anderes Naturreservat entstehen würde, stammt aus dem Jahr 1919.[5]

Auf die Nutzungsrechte und -weisen der lokalen Bevölkerung hatte die Gründung des Nationalparks, die von den städtischen Eliten, den Alpen- und Tourismusvereinen und von Wissenschaftlern befürwortet wurde,[6] allerdings weitreichende Auswirkungen. Denn die Schenkung des Königs bezog sich nicht nur auf sein tatsächliches Eigentum, das nur einen Bruchteil seines Jagdreviers und damit auch des neuen Nationalparks ausmachte. Die restliche Fläche, die betroffen war, bestand aus gemeinschaftlichen und privaten Grundstücken, die dem König von den Gemeinden und Landbesitzern verpachtet oder in Nießbrauch gegeben worden waren. In den Augen der lokalen Bevölkerung hatte das Königshaus rechtswidrig gehandelt, als es diese Nutzungsrechte einschließlich der traditionellen Jagd- und Weiderechte entschädigungslos an den Staat abgegeben hatte.[7] Eine besondere Einschränkung für die Beweidung und die Almwirtschaft ergab sich durch das absolute Hundeverbot, das in den ersten Jahren im Nationalpark galt. Die lokalen Gemeinschaften vertraten den Standpunkt, dass mit der Gründung des Nationalparks alle traditionellen Nutzungs-

---

[4] Regio Decreto Legge [Königliche Verordnung, im Folgenden: RDL] 1584/1922, § 2. Vgl. http://www.pngp.it/documenti/Decreti/RDL1584del1922.pdf (letzter Zugriff 25.03.2014). – *Hall,* Harvey M.: European Reservations for the Protection of Natural Conditions. In: Journal of Forestry 27 (1929) 670-674.

[5] *Hardenberg:* Ressourcen und Konflikte 33-37 (vgl. Anm. 1). – *Daynè,* Corrado V.: Lo Parc: Profili storici e giuridici del Parco Nazionale Del Gran Paradiso [Der Park: Historische und rechtliche Aspekte des Nationalparks Gran Paradiso]. Aosta 1980, 27-28.

[6] *Vaccari,* Lino: „Per un parco nazionale in Val d'Aosta. L'unico rimedio all'estinzione dello stambecco [Für einen Nationalpark im Aostatal. Das einzige Mittel gegen das Aussterben des Steinbocks]. In: Le Vie d'Italia 11 (1919) 660. – *Ders.:* Necessità di un parco nazionale in Italia [Die Notwendigkeit eines Nationalparks in Italien]. In: Le Vie d'Italia 5 (1921) 489. – Archivio della Biblioteca del CAI [Archiv der Bibliothek des Italienischen Alpenvereins], Turin, Fondo Carte [Kartenbestand]. 25. Februar 1920. Relazione delle discussioni e delle conclusioni a cui pervenne la commissione nominata dal Ministro di Agricoltura per lo studio di un Parco Nazionale da istituirsi nel gruppo del Gran Paradiso (Alpi Graie). [Bericht über die Beratungen und Beschlüsse, zu denen die Kommission gelangt ist, welche vom Landwirtschaftsminister ernannt wurde, um die Frage der Errichtung eines Nationalparks im Gran Paradiso (Grajische Alpen) zu untersuchen].

[7] *Dupont,* Vittorio: La storia del Parco Nazionale Gran Paradiso dal 1970 ad oggi [Die Geschichte des Nationalparks Gran Paradiso seit 1970]. In: *Peracino,* Vittorio/*Bassano,* Bruno/*Tompetrini,* Elio (Hgg.): Il Parco Nazionale del Gran Paradiso. 1992: 70 anni di storia, di cultura e di ricerca scientifica [Der Nationalpark Gran Paradiso. 1992: 70 Jahre Geschichte, Kultur und wissenschaftliche Forschung]. Torino 1995, 56.

rechte an sie zurückgehen würden. Außerdem klagten sie über die finanziellen Einbußen, die durch den Wegfall der Ausgleichszahlungen für die Schäden entstanden, die das Wild an den Weiden anrichtete, sowie über den Verlust der Arbeitsplätze, die das Königshaus zuvor während der Jagden geboten hatte (z. B. als Träger, Wildheger und Treiber). Es ergab sich also eine dauerhafte Konfliktsituation zwischen der Parkverwaltung und der Bevölkerung des Gran Paradiso-Gebiets, die sich als geschädigt ansah und daher Wilderei als Form der Kompensation für moralisch akzeptabel hielt.[8] Daneben wurde der Widerstand gegen die Institution des Nationalparks vor Gericht mit dem Ziel weitergeführt, eine Regelung der Rechte durch Prozesse so lang wie möglich hinauszuzögern. Eine weitere Form des Protests der lokalen Bevölkerung war Sabotage: So wurden zum Beispiel 1926 mehrere Steinböcke – der Steinbock war das Symboltier des Gran Paradiso-Nationalparks – vergiftet.[9]

Die Zentralisierung der Parkverwaltung in den Händen der „Milizia Forestale Nationale", dem faschistischen Korps der Förster, die 1934 durchgeführt wurde, führte zu neuen Konflikten.[10] In den Jahren um 1930 hatte es die halbautonome königliche Kommission, die seit 1922 für die Verwaltung des Parks verantwortlich gewesen war, geschafft, die Lage durch eine Besänftigungspolitik deutlich zu verbessern. Nach 1934 beschloss die Milizia aber, die Zuschüsse, die die königliche Kommission eingeführt hatte, und die als Kompensationsleistung für die Einschränkungen der bis dahin üblichen Formen der Nutzung dienen sollten, nicht länger zu bezahlen.[11] Außerdem entließ sie die lokalen Parkwächter, die als weitere Form des Ausgleichs für die entfallenen Einkommensmöglichkeiten eingestellt worden waren. Das wurde mit der Regel begründet, dass Angehörige der Milizia grundsätzlich nicht in ihrer Heimatregion dienen durften. Obwohl das faschistische Regime Widerstand

---

[8] Im Unterschied zum Wirtschaftsministerium war die Parkverwaltung auch der Auffassung, dass eine Erneuerung der laufenden Pachtverträge nicht nötig war. In dieser Sicht wurde sie von der Avvocatura Erariale [Staatsadvokatur für Finanzen] unterstützt. Giorgio Anselmi, der Präsident der Parkverwaltung, meinte, dass die Verträge nur bis zu ihrem regulären Ablaufdatum weiter bezahlt werden müssten. Archivio Parco Nazionale Gran Paradiso [Archiv des Nationalparks Gran Paradiso, im Folgenden: APNGP] Aosta, Turin. Diritti di caccia [Jagdrechte]. Brief des Ministero dell'Economia Nazionale [Wirtschaftsministeriums] an Ispettore Forestale [Forstinspektor] vom 22. Dezember 1923; APNGP, Verbali d'adunanza [Sitzungsprotokoll] 25. Januar 1924; APNGP, IV/1/5. Brief der Avvocatura Erariale [Staatsadvokatur für Finanzen] an Nationalpark Gran Paradiso vom 2. Juni 1924. – Siehe auch *Hardenberg,* Wilko Graf von: Tutela della natura e conflitti tra età liberale e secondo dopoguerra. Il caso del Parco Nazionale del Gran Paradiso [Naturschutz und Konflikte zwischen der liberalen Epoche und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Fall des Nationalparks Gran Paradiso]. In: Storia della Valle d'Aosta. In: http://www.storiavda.it/rivista.htm (letzter Zugriff 24.01.2014).

[9] APNGP, Verbali d'adunanza. Giorgio Anselmi und Ugo Beyer in Verbale dell'adunanza del Comitato Esecutivo [Protokoll der Sitzung des Exekutivausschusses] vom 29. September 1926. – *Hardenberg,* Wilko Graf von: Fascist Nature. Environmental Policies and Conflicts in Italy, 1922-1945. Unpublished dissertation. Cambridge 2007, 140-153.

[10] *Hardenberg,* Wilko Graf von: Act Local, Think National: A Brief History of Access Rights and Environmental Conflicts in Fascist Italy. In: *Armiero,* Marco/*Hall,* Marcus (Hgg.): Nature and History in Modern Italy. Athens 2010, 141-158.

[11] APNGP, Diritti di caccia [Jagdrechte], Brief Präfektur Aosta an Nationalpark Gran Paradiso vom 9. Januar 1935.

streng ahndete, fiel die Reaktion der lokalen Gemeinschaften auf diese Maßnahmen heftig aus, die Protestbewegung erlebte einen neuerlichen Aufschwung.[12] In dieser schwierigen Lage kam die Milizia ihrer Aufgabe, den Park zu bewachen, nur unzureichend nach, was nicht ohne Folgen blieb: Zwischen 1934 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm die Steinbockbevölkerung dramatisch ab: Hatte es 1934 im Park 3965 Steinböcke gegeben, waren 1945 nur noch 419 übrig – d.h. gerade einmal 10 Prozent. Ein großer Teil dieser Verluste ging wahrscheinlich auf das Konto von Wilderern.

Der ständige Konflikt zwischen der Parkverwaltung und der örtlichen Bevölkerung über die Form der Nutzung des Alpengebietes – d.h. die Spannung zwischen Naturschutz und traditionellen Jagd- und Weiderechten – entwickelte sich also in zwei Phasen. In der ersten, unter der Verwaltung der halbautonomen königlichen Kommission, konnte nach einem schwierigen Anfang eine vorübergehende Balance zwischen den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen gefunden werden. In der zweiten, in der die Institutionen des faschistischen Staates die Verwaltung übernahmen, was vor allem Propagandazwecken diente, siegte die Ideologie über den Pragmatismus, und der Nationalpark und seine Naturschutzmission litten erneut unter der Konfrontation zwischen den verschiedenen Akteuren.

### *Tourismus als Nutzung der Natur*

Die Schaffung eines Naturreservats setzt voraus, dass eine Entscheidung über seine Bestimmung getroffen und eine Balance zwischen Ressourcennutzung und Naturschutz gefunden wird. Das war schon bei der Gründung des ersten alpinen Nationalparks in der Schweiz der Fall, dessen Geschichte Patrick Kupper in diesem Heft der „Bohemia“ analysiert. Das Verfahren, das im Jahr 1914 zu seiner offiziellen Anerkennung durch die Eidgenossenschaft führte, hatte bereits 1909 begonnen, als die 1906 gegründete Kommission für Naturschutz der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im Val Cluozza im Engadin Land mit dem Ziel pachtete, dort ein Naturreservat einzurichten, das exklusiv der naturwissenschaftlichen Forschung gewidmet sein sollte. Dabei wurde von Anfang an die Möglichkeit von Konflikten mit der lokalen Bevölkerung mitgedacht, die ihre Nutzungs- und Jagdrechte verteidigen würde. Genau aus diesem Grund war ein dünn besiedeltes Gebiet mit einer sehr beschränkten Verkehrsinfrastruktur ausgewählt worden, in dem die Risiken der Koexistenz zwischen einer umfassenden Naturschutzinstitution und traditionellen Nutzungsrechten minimalisiert werden konnten.[13] Da es für die Parkverwaltung das oberste Ziel und zentrale Motto war, den natürlichen Prozessen ohne Intervention des Menschen freien Lauf zu lassen, wurden alle Nutzungsrechte von der Eidgenossenschaft übernommen, für die Grundbesitzer waren Entschädigungen vorgesehen. Das Ziel des Reservates war es, den Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, die Entwicklungsprozesse der Natur in einer Umgebung zu studieren, die

[12] *Berlanda*, Franco: Il Parco Nazionale del Gran Paradiso [Der Nationalpark Gran Paradiso]. Torino 1972, 169.

[13] *Kupper,* Patrick: Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Bern 2012, 65. – *Hall:* European Reservations 667-670 (vgl. Anm. 4).

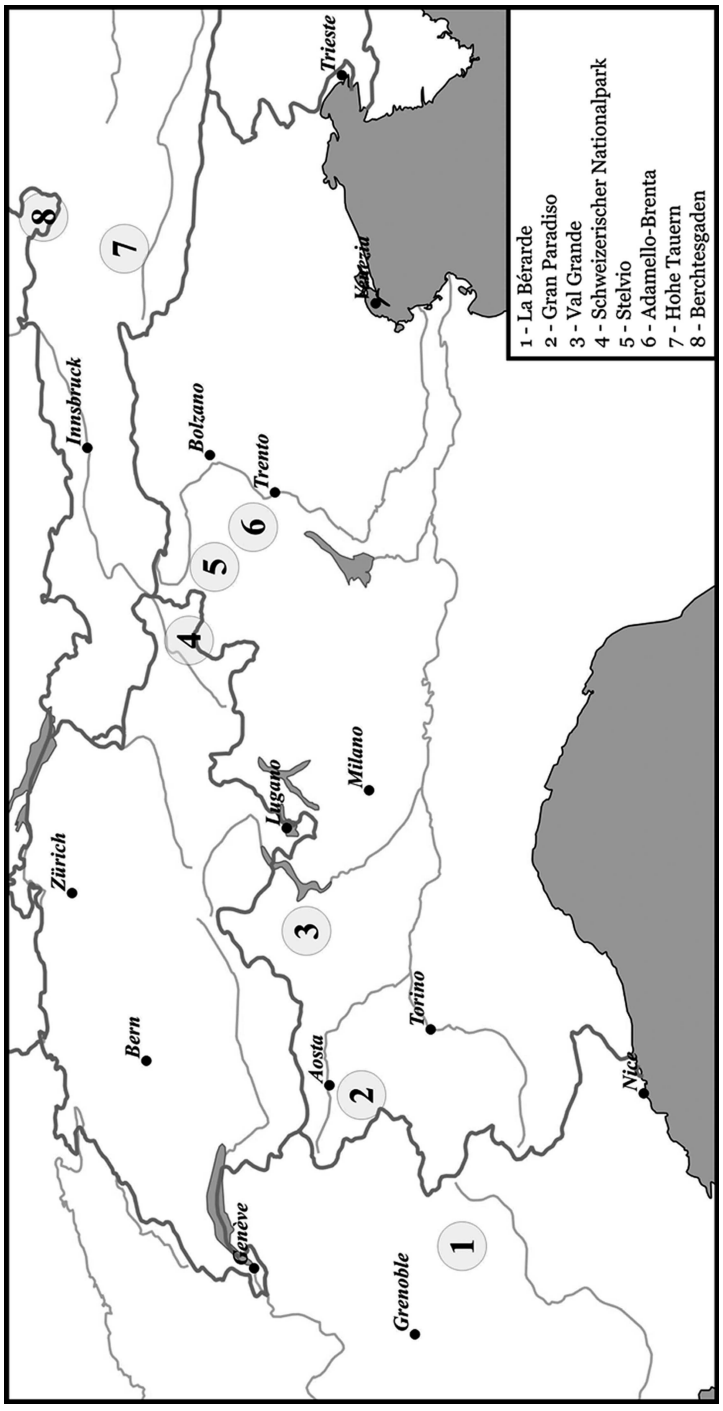


Abb. 1: Karte der im Text genannten Nationalparks

vom Menschen praktisch unberührt war, also einen Park zu schaffen „wo keine Axt und kein Schuss erklingen dürften".[14] Der ursprüngliche Plan für den Schweizerischen Nationalpark sah zudem keinerlei touristische Nutzung vor – auch nicht in ausgewiesenen Zonen.

Damit unterscheidet sich der Schweizerische Nationalpark deutlich von allen anderen Naturschutzprojekten im Alpenraum. Die ersten Ansätze der Naturschutzbewegung in Deutschland und Österreich, aber auch in Frankreich und Italien entstanden nämlich zumindest teilweise in Anlehnung an das sogenannte amerikanische Modell, nach dem die Parks der Erholung der Bevölkerung und der Förderung des Tourismus gewidmet sein sollten.

In diesem Sinne verstanden manche soziale Gruppen Naturschutz primär als Mittel zu einer besseren Nutzung der alpinen Umwelt. Das galt besonders für die Alpen- und Tourismusclubs, die den Alpentourismus über die Nationalparks stärken wollten.[15] Es bestand zum Beispiel ein enger Zusammenhang zwischen der Eröffnung der Großglockner Hochalpenstraße im Jahr 1935, die eine wichtige Voraussetzung für den Tourismus in der Region bildete, und den Plänen für den Hohe Tauern Nationalpark. Doch führte der Versuch, die Berglandschaft den Wünschen und Bedürfnissen der städtischen Eliten anzupassen, mitunter zur völligen Vernachlässigung des Naturschutzgedankens: Der Höhepunkt war wohl der Vorschlag eines Mitglieds des Italienischen Alpenvereins, den Gran Paradiso-Nationalpark in eine Art zoologischen Garten zu verwandeln, mit allem, was zu einem städtischen Park gehört, einschließlich Sitzbänken und Eisdielen.[16]

Der Gedanke, in den österreichischen Alpen einen Nationalpark einzurichten, hat eine lange Geschichte. Schon 1913 pachtete der 1909 gegründete Verein Naturschutzpark (VN) von einem seiner Mitglieder eine kleine Fläche in den Schladminger Tauern in der Steiermark, um das Gebiet zu einem Naturreservat zu machen.[17] Im folgenden Jahr scheiterte dieses Projekt allerdings an Konflikten über die Höhe der Pacht und Details des Vertrags. Zur selben Zeit bemühte sich der VN aber um den Kauf von Berglandschaften in den Hohen Tauern, wo er bis 1926 eine Fläche von fast 7 000 Hektar erwerben konnte.[18] 1918 bekamen der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuÖAV) 4 100 Hektar auf der Kärntner Seite des Großglockners geschenkt, um dort ein Naturreservat einrichten zu können.[19] 1938 erhielt

[14] *Kupper:* Wildnis schaffen 60 (vgl. Anm. 13).

[15] *Hardenberg,* Wilko Graf von: Beyond Human Limits: The Culture of Nature Conservation in Interwar Italy. In: Aether – The Journal of Media Geography 11 (2013) 42-69.

[16] *Rondelli,* Ugo: Il Gran Paradiso sotto campana [Der Gran Paradiso unter einer Glocke]. In: Rivista Mensile del CAI (1922) 299-304.

[17] Der VN wurde unter anderem mit dem Ziel, einen großdeutschen alpinen Nationalpark in den österreichischen Alpen zu schaffen, gegründet. Vgl. *Dominick,* Raymond: Nascent Environmental Protection in the Second Empire. In: German Studies Review 9 (1986) H. 2, 257-291, hier 271.

[18] *Würflinger,* Ronald: „Kultur statt verwilderte Natur". Der Widerstand gegen die Errichtung des Nationalparks Gesäuse. Eine historische Diskursanalyse als Beitrag zur Umweltgeschichte Österreichs. Wien 2007, 79. In: http://www.textfeld.at/text/886 (letzter Zugriff 24.01.2014).

[19] *Hasenöhrl,* Ute: Naturschutz. In: Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen von 1918 bis 1945. Wien 2011, 391-419, hier 410-411.

der DuÖAV weitere 28000 Hektar auf der Tiroler Seite des Großglockners.[20] Zur Zeit des Anschlusses Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland waren der VN und der Alpenverein also Besitzer des größten Teils der Großglocknerregion, womit der Grundstein für die Schaffung eines alpinen Nationalparks in den Hohen Tauern gelegt war.[21] Schon kurz nach dem Anschluss wurden Pläne zur Einrichtung eines Deutschen Alpenparks entwickelt. Im Jahr 1942 fanden dann Treffen statt, auf denen über die Gründung von mindestens einem Naturschutzgebiet in der Region verhandelt wurde.[22] Doch stellte man diese Projekte wegen des Krieges ein. Es sollte vier Jahrzehnte dauern, bis – nach langjähriger Debatte zwischen den beteiligten Bundesländern, die divergierende Interessen vertraten – der Nationalpark Hohe Tauern in den achtziger Jahren tatsächlich realisiert wurde.[23]

Obwohl der DuÖAV zunächst Position gegen die Großglockner-Hochalpenstraße bezogen hatte und trotz der strengen Naturschutz-Rhetorik des VN, wurde der motorisierte Massentourismus nach der Eröffnung der Straße im Jahr 1935 zu einem wichtigen Argument der Nationalparkbefürworter in der Gegend. 1938 fand eine „Naturschutzbereisung der Ostmark" statt, an der Vertreter der Vereine und verschiedener Regierungsämter teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Frage erörtert, ob die Gebiete, durch die die Straße führt, auch weiterhin Teil des geplanten Nationalparks sein sollten. Die Antwort fiel eindeutig positiv aus, wobei die günstigen Effekte des Auto-Tourismus unterstrichen wurden:

> Die Glocknerstraße wird auch in Zukunft den stärksten Verkehr innerhalb der Hohen Tauern aufnehmen. Ein nicht geringer Teil der Kraftfahrer wird sich sogar auf diese Straße und die von dort mit dem Wagen zu erreichenden Punkte beschränken. Somit ist es notwendig, die beiderseitige Nachbarschaft der Straße in den Nationalpark einzubeziehen, nach Osten zumindest also den benachbarten Gebirgszug. Zu erstreben ist für die Besucher auch die Schaffung örtlicher Möglichkeiten, um in nächster Nähe Einblicke in die Tier- und Pflanzenwelt zu nehmen.[24]

Auch bei der Gründung des Nationalparks Stelvio in Nord-Ost-Italien im April 1935 bildete die Förderung von Tourismus und Alpinismus die wichtigste Antriebskraft.[25] Im Nationalpark Stelvio sollte eine Form des Naturschutzes entstehen, die

---

[20] *Straubinger,* Johannes: Sehnsucht Natur. 2. Ökologisierung des Denkens. Norderstedt 2009, 22. – Nationalpark Hohe Tauern. 30 Jahre Nationalpark Hohe Tauern Kärnten. Hrsg. v. Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern. Klagenfurt 2011 (Kärntner Nationalparkschriften 13), 5 f.

[21] *Würflinger:* „Kultur statt verwilderte Natur" 79 (vgl. Anm. 18).

[22] Staatsarchiv München, Oberforstdirektion (im Folgenden: OforstD) 5622. Gedächtnisniederschrift der Besprechung über die Natur- und Landschaftsschutzgebiete in den Tauern in Salzburg am 24. Juli 1942.

[23] *Straubinger:* Sehnsucht Natur 23-27 (vgl. Anm. 20). – Für eine detailliertere Geschichte der frühen Projekte und Kämpfe des DuÖAV zur Realisation eines Schutzgebietes in der Großglocknerregion vgl. *Hasenöhrl:* Naturschutz 410-417 (vgl. Anm. 19).

[24] Haus der Natur, Salzburg. TA-2010/116, Bericht über die Naturschutzbereisung der Ostmark vom 8. bis 14. August 1938.

[25] *Hardenberg:* Ressourcen und Konflikte 40 (vgl. Anm. 1). – *Bertarelli,* Guido: Il gruppo dell'Ortles-Cevedale [Die Ortler-Cevedale-Gruppe]. In: Le Vie d'Italia 8 (1929) 621-630. – *Pedrotti,* Franco: Notizie storiche sul Parco Nazionale dello Stelvio [Historische Nach-

der Entwicklung des Tourismus und der Wirtschaft diente. Diese setzte sich in der Praxis zumindest bis 1951 nicht durch, weil es keinerlei effektive Naturschutzpolitik gab. Der Park wurde wegen seiner atemberaubenden Landschaften propagiert, neue Verkehrsinfrastrukturen und Hotels wurden errichtet, Maßnahmen zum Schutz der Natur aber unterblieben.[26] Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Guido Bertarelli, einer der Befürworter des Nationalparks am Stelvio-Massiv, er sei sogar bereit gewesen sei, eine Herde von Gämsen zu opfern, wenn es möglich gewesen wäre, durch die Einsparung der Kosten für den Wachdienst eine Straße mehr zu bauen.[27]

Der Nationalpark am Ortler-Cevedale-Massiv existierte lange Zeit nur auf dem Papier. In diesem Fall kann man also nicht von Konflikten zwischen Nutzung und Schutz der Natur reden, wie beim Nationalpark Gran Paradiso. Zumindest im italienischsprachigen Trentino und in der Lombardei hat man den Eindruck, dass die lokalen Gemeinschaften den Stelvio-Nationalpark als eine Gelegenheit betrachteten, traditionelle Nutzungsrechte gegen die lukrativeren Einkünfte aus dem Tourismus einzutauschen.[28] Im deutschsprachigen Südtirol/Alto Adige war die Lage etwas anders, allerdings nicht wegen der mit dem Park verbundenen Naturschutzpolitik, sondern aus ideologischen Gründen. In Südtirol/Alto Adige wurde der Nationalpark nämlich als koloniales Projekt wahrgenommen, mit dem der italienische Staat und das faschistische Regime versuchten, ihrer Herrschaft über die im Ersten Weltkrieg erlangte Region symbolischen Ausdruck zu verleihen – eine Interpretation, die in gewissem Sinne durchaus zutraf. Denn auch die Förderer eines Nationalparks am Ortler-Cevedale interpretierten dieses Projekt als eine Art natürliches Kriegsmonument, das an die Rolle der Landschaft und der Natur an der Hochgebirgsfront erinnern sollte.[29] Das führte wiederum dazu, dass die deutschsprachige Minderheit eine radikale Ablehnung des Nationalparks und seiner Institutionen entwickelte, die bis in die siebziger Jahre andauerte.[30]

---

richten zum Nationalpark Stilfserjoch]. Trient 2005, 45-48. – *Ders.:* Sagge previdenze! [Weise Vorkehrungen!]. In: Bollettino SAT 2 (2005) 24-28.

[26] *Pedrotti:* Notizie storiche 54 (vgl. Anm. 25). – Gesetz 740 vom 24. April 1935; Reglement des Nationalparks Stilfserjoch, Decreto del Presidente della Repubblica [Dekret des Präsidenten der Republik, im Folgenden DPR] 1178 vom 30. Juni 1951. Vgl. http://www.stelviopark.it/italiano/Le_tappe/1951.htm (letzter Zugriff: 28.03.2014).

[27] *Bertarelli,* Guido: Il Parco Nazionale dello Stelvio. Lettera aperta al professor Renzo Videsott [Der Nationalpark Stilfserjoch. Ein offener Brief an Professor Renzo Videsott]. In: Lo Scarpone vom 16. November 1947.

[28] Für mehr Details zu den Konflikten im Nationalpark Stelvio siehe *Hardenberg,* Wilko Graf von: Conflitti ambientali nel Ventennio: L'area del Parco Nazionale dello Stelvio tra tutela della natura e usi collettivi tradizionali [Umweltkonflikte im Ventennio: Das Areal des Nationalparks Stilfserjoch zwischen Naturschutz und traditioneller Kollektivnutzung]. In: Archivio Scialoja-Bolla 1 (2010) 189-202.

[29] *Hardenberg,* Wilko Graf von: Processi di modernizzazione e conservazione della natura nelle Alpi italiane del ventesimo secolo [Modernisierungsprozesse und Naturschutz in den italienischen Alpen im 20. Jahrhundert]. In: Percorsi di ricerca – Working Papers del Laboratorio di Storia delle Alpi (LabiSAlp) 3 (2011) 34-35.

[30] *Pedrotti:* Notizie storiche (vgl. Anm. 25). – *Leonardi,* Andrea: Il proporsi e il consolidarsi di una coscienza ambientale: L'esperienza quarantennale dei parchi naturali del Trentino [Entstehung und Konsolidierung eines Bewusstseins für die Umwelt: Die vierzigjährige

Im Alpenraum gab es aber auch Fälle, in denen die Bemühungen, die touristischen Infrastrukturen auszubauen, zu Konflikten mit sozialen Gruppen und Vereinen führten, die für den Schutz der Berglandschaften kämpften, wie etwa in der Gegend, in der sich von 1910 an die ersten Ansätze des Nationalparks Berchtesgaden herausbildeten.[31] Dass dort das erklärte Ziel darin bestand, einen echten Nationalpark und nicht nur ein Naturschutzgebiet einzurichten, war auch eine Reaktion auf eine in den späten zwanziger Jahren geplante Seilbahn zur Watzmannspitze sowie auf die Planung neuer Skipisten in den frühen dreißiger Jahren.[32] Zwei Jahrzehnte darauf, um das Jahr 1950, wurden auch an der österreichischen Grenze bei Ruhpolding Pläne für ein Naturschutzgebiet entwickelt, mit dessen Einrichtung auf den zunehmenden Fremdenverkehr und die wachsende Zahl an Wochenendhäusern und Seilbahn-Projekten im Berggebiet reagiert werden sollte.[33] Der Kampf gegen einen umfassenden Ausbau der Tourismusinfrastrukturen mit Seilbahnen und Bergeisenbahnen gehörte auch zu den Hauptzielen des 1905 gegründeten bayerischen Landesausschusses für Naturpflege. Tourismus- und Alpenvereine setzten sich also an vielen Orten aktiv für den Schutz der Alpenlandschaften ein.[34]

---

Erfahrung der Naturparks im Trentino]. In: Storia e Futuro 18 (2008). In: http://www.storiaefuturo.com/it/numero_18/articoli/1_ambiente-parco-trentino~1214.html (letzter Zugriff 24.01.2014). – *Barker,* Mary L.: Comparison of Parks, Reserves, and Landscape Protection, in Three Countries of the Eastern Alps. In: Environmental Conservation 9 (1982) H. 4, 275-285. – *Leitinger,* Georg/*Walde,* Jeanette/*Bottarin,* Roberta u.a.: Identifying Significant Determinants for Acceptance of Nature Reserves: A Case Study in the Stilfserjoch National Park, Italy. In: eco.mont. Journal on Protected Mountain Areas Research 1 (2010) 15-22.

31 *Tubeuf,* Karl Freiherr von: Denkschrift für die Errichtung eines Naturschutzgebietes am Königsee. In: Blätter für Naturschutz und Naturpflege 3 (1920) H. 1, 1-4.

32 *Wenig,* Georg: Berchtesgaden als Fremdenort und die Bergbahnen im Staatl. Naturschutzpark der Berchtesgadener Alpen. München 1927. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatskanzlei (im Folgenden: StK) 7509. Blätter für Naturschutz und Naturpflege, Bund Naturschutz in Bayern vom November 1933. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Ministerium für Unterricht und Kultus (im Folgenden: MK) 51195. Brief mit Titel „Seilschwebebahn auf den Watzmann" vom Bayerischen Landesausschuss für Naturpflege und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege an das Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe, vom 4. Februar 1935.

33 Staatsarchiv München, OforstD 5622. Brief mit dem Titel „Naturschutzgebiet" vom Forstamt Ruhpolding-Ost an das Regierungsforstamt Oberbayern vom 20. Juni 1950.

34 *Dominick:* Nascent Environmental Protection 271 f. (vgl. Anm. 17). – *Hölzl,* Richard: Naturschutz in Bayern von 1905-1945: Der Landesausschuß für Naturpflege und der Bund Naturschutz zwischen privater und staatlicher Initiative. Regensburg 2005, 38-63. – Der in Anmerkung 32 angeführte Brief „Seilschwebebahn auf den Watzmann" an das Staatsministerium für Wirtschaft illustriert sehr gut, wie der Landesausschuss für Naturpflege arbeitete.

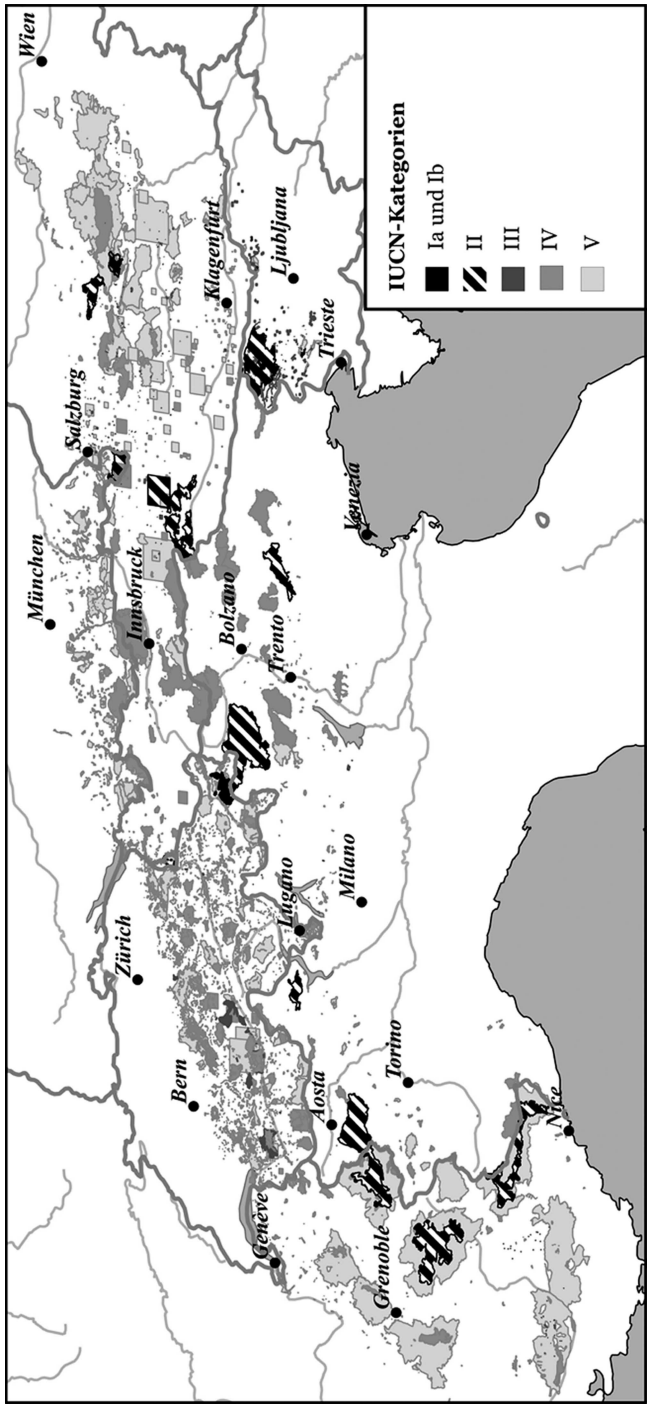


Abb. 2: Karte der Schutzgebiete im Alpenraum. Nach IUCN-Kategorien

*Weitere Nutzungsformen des Naturschutzes*

Auch in Frankreich wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder über Projekte zur Schaffung eines alpinen Nationalparks diskutiert.[35] Die Hauptakteure dieser ersten alpinen Naturschutzbewegung waren die nationalen und lokalen Alpen- und Tourismusclubs und, wenn auch in geringerem Umfang, Wissenschaftler.[36] Die Pläne für einen Park um die La Bérarde-Spitze hatten zwei Ziele: Einerseits sollte der Park dem Tourismus in der Gegend zugute kommen, andererseits dazu beitragen, die Auswirkungen von Umweltzerstörung und Erosion zu verringern. Zugleich entwickelte sich das Projekt für die lokalen Gemeinschaften aber auch zu einem Feld, auf dem sie sich für neue Formen der Nutzung der alpinen Umwelt einsetzten – allerdings nicht immer mit Erfolg.

1912 gab die französische Regierung dem Druck der Tourismusbewegung und einiger Wissenschaftler nach und kaufte und pachtete Land von der Gemeinde Saint-Christophe, um in der Region an der La Bérarde-Spitze einen Nationalpark zu gründen – der de facto allerdings lange nur ein Naturschutzgebiet war und nicht einmal einen Namen hatte. Die formelle Gründung fand erst mehr als 50 Jahre später statt. Das Interesse der Gemeinde Saint-Christophe, wie auch weiterer Gemeinden, von denen der Staat nach dem Ersten Weltkrieg Weiden zur Vergrößerung des Naturschutzgebietes erwarb, war hauptsächlich finanzieller Natur. Es ging ihnen nicht um Naturschutz, sondern um die Verbesserung ihrer ökonomischen Lage, was offenbar zur Folge hatte, dass sie die Konsequenzen unterschätzten, die die Einrichtung eines Naturschutzgebietes für die lokale Bevölkerung nach sich ziehen würden. Konkret betraf das die traditionellen Nutzungsrechte, denn der Staat machte die Weiden zum bewachten Schutzgebiet. Und obwohl die Initiative zur Parkgründung von der Tourismusbewegung ausgegangen war, entstand am Ende ein totales Reservat nach Schweizer Modell.[37] Kritiker des Schutzgebietes an der La Bérarde-Spitze prophezeiten, die Gründung des Nationalparks werde negative Effekte auf die gesamte Region haben. Sie warfen dem Staat vor, mit diesem Projekt den bereits starken Entvölkerungstrend in den französischen Alpen zusätzlich zu fördern, denn die Einschränkung der traditionellen Nutzungsrechte werde zur Abwanderung weiterer Menschen führen.[38]

Die Entvölkerungstrends des Alpenraums veränderten auch anderswo das Gleichgewicht zwischen Nutzung und Schutz der Umwelt – mitunter mit unerwarteten Folgen, wofür der Nationalpark Val Grande im Nordwesten Italiens ein Beispiel bildet. Diese Gegend, die mit ihrer Alm-, Forst- und Bergbauwirtschaft über Jahrhunderte ökonomisch attraktiv gewesen war, litt seit etwa 150 Jahren ununterbro-

---

[35] *Zuanon,* Jean-Paul: Chronique d'un „parc oublié". Du parc de la Bérarde (1913) au parc national des Ecrins (1973). Grenoble 1995.

[36] *Ebenda* 64-66. – Insbesondere die Alpenvereine hatten in der ganzen Region enge Verbindungen zum akademischen Milieu. – Für eine Analyse der Beziehung zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein und der universitären Forschung vgl. *Scharr,* Kurt: Wissenschaft. In: Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen von 1918 bis 1945. Wien 2011, 459-495.

[37] *Zuanon:* Chronique d'un „parc oublié" 67-78, 93-95, 115-120 (vgl. Anm. 35).

[38] *Ebenda* 78.

chen unter Abwanderung.[39] Diese war auf ganz unterschiedliche Faktoren zurückzuführen – angefangen von der ungünstigen Lage des Gebiets über die Tatsache, dass sich mit Beginn der zweiten industriellen Revolution die traditionellen Wirtschaftsformen als ökonomisch unhaltbar erwiesen, bis hin zu militärischen Aktionen des Zweiten Weltkrieges, die weitere Bevölkerungseinbußen nach sich zogen. Und schließlich verstärkte sich der Trend zur Entvölkerung während des Wirtschaftswunders der sechziger Jahre,[40] da die Bewirtschaftung der Region immer schwieriger wurde. Ein großer Teil der Bevölkerung wanderte in Richtung der Großstädte der Po-Ebene aus. Danach begann in der nun nahezu menschenleeren Gegend ein natürlicher Wiederaufforstungsprozess, in dessen Folge innerhalb von 30 Jahren das größte „Wilderness-Areal" des Alpenraums entstand. Das Ende aller Nutzungsformen führte somit zu einer Form spontanen Naturschutzes. Einen offiziellen Rahmen erhielt dieser erst 1971, als ein regionales Naturreservat eingerichtet wurde.

Ein weiterer Fall der Konfrontation zwischen Naturschutz und Ressourcennutzung im Alpenraum spielte sich im Trentino, im Gebiet des heutigen Naturparks Adamello-Brenta, ab. Hier waren seit 1919 Pläne zur Einrichtung eines Parks entwickelt worden, der dem Schutz der lokalen Braunbärenpopulation dienen sollte. Verwirklicht wurden sie aber erst 1967 mit der Gründung eines Naturschutzgebietes.[41] Zwar galt der Braunbär in Italien schon seit 1939 als geschützte Art, doch die Umsetzung des uneingeschränkten Verbots, Bären zu schießen, rief in der Praxis permanent Konflikte vor allem zwischen den Schäfern und der Provinzialverwaltung hervor. Dem Jagdgesetz zufolge durften Bären auch zum Schutz von weidendem Vieh nicht getötet werden. Gerade in den fünfziger Jahren erhielt die Provinzverwaltung daher immer wieder Anträge auf finanziellen Ausgleich für die Schäden,

---

[39] *Bätzing,* Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München 2005, Karten 24, 25 und 26. – *Chiovini,* Nino: A piedi nudi: una storia di Vallintrasca [Barfuß: eine Geschichte der Vallintrasca]. Milano 1988. – *Ders.:* Le ceneri della fatica [Die Asche all der Mühe]. Milano 1992. – *Ders.:* Mal di Valgrande [Valgrande-Weh]. Verbania 2002.

[40] *Chiovini,* Nino: I giorni della semina [Die Tage der Saat]. Verbania 2004. – *Höchtl,* Franz / *Lehringer,* Susanne: Agire o non agire: Strategie future di conservazione per il Parco Nazionale della Val Grande. Sub-progetto del programma INTERREG IIIA „Paesaggio transfrontaliero da promuovere e valorizzare". Relazione finale [Handeln oder nicht handeln: zukünftige Naturschutzstrategien für den Nationalpark Val Grande. Teilprojekt des INTERREG IIIA-Programms „Förderung und Aufwertung einer grenzüberschreitenden Landschaft". Abschlussbericht]. Oktober 2004, http://www.marcotessaro.it/PNVG/PDF_ricerche/SP1%20Franz%20hotchl.pdf (letzter Zugriff 24.01.2014).

[41] *Pedrotti,* Giovanni: Per l'istituzione di parchi nazionali nel Trentino [Für die Einrichtung von Nationalparks im Trentino]. In: Giornale d'Italia forestale vom 14. September 1919. – *Sardagna:* Per il Parco Nazionale dell'Adamello [Für den Nationalpark Adamello] In: Le Vie d'Italia 2 (1919) 90-92. – *Pedrotti,* Franco: Notizie storiche sul Parco Naturale Adamello Brenta [Historische Informationen über den Naturpark Adamello Brenta]. Trento 2008, 143-178. – *Castelli,* Guido: L'orso bruno nella Venezia Tridentina [Der Braunbär in Tridentinisch-Venetien]. Trento 1935. – *Finocchi,* Anna / *Mussi,* Danilo: Sulla pelle dell'orso. La caccia nei documenti del passato e nelle memorie ottocentesche di Luigi Fantoma [Auf Kosten des Bären. Die Jagd in alten Dokumenten und in den Erinnerungen von Luigi Fantoma aus dem 19. Jahrhundert]. Arco 2002.

die die Bären dem Viehbestand zugefügt hatten.[42] Der Umfang dieser Forderungen lässt darauf schließen, dass es entweder im Adamello-Gebiet mehr Bären gab als es andere historische Quellen nahelegen,[43] oder aber zumindest ein Teil der Schäfer versuchte, die Naturschutzregelungen in ihrem Interesse zu nutzen.

### *Modernisierung in den Alpen als Interessenkonflikt*

Die Alpen bilden eine exemplarische Arena der Konfrontation zwischen Natur und Mensch sowie zwischen verschiedenen sozialen, politischen und kulturellen Gruppen. Immer wieder wurden sie als Symbole der Macht und der lokalen und nationalen Identität benutzt. Solcherart Machtverhältnisse beeinflussten die Weise, in der die Bergwelt interpretiert, repräsentiert und verwaltet wurde, stark. Zudem haben politische Besonderheiten und Orientierungen die Bedeutung, die den Alpen in verschiedenen Staaten und Zeiten zugesprochen wurden, maßgeblich bestimmt. Diese wurden als physische und psychologische Grenze gesehen, zum Schutzwall des Vaterlandes erklärt, als natürliche Kriegsgedenkstätte oder nationalistisches Symbol eingesetzt. Man stilisierte sie zum Spiegelbild der persönlichen und sozialen Entwicklung der Menschheit und zum verlorenen Paradies, erhob sie zum Schutzgebiet einer Urnatur oder erklärte sie zur ungenutzten Schatzkammer für die wirtschaftliche Entwicklung (z. B. Wasserkraft, Nutzholz, Tourismus). Es finden sich aber auch negative Bilder, die die Alpenlandschaft als wild, karg, bedrohlich und ungesund für den Menschen erscheinen lassen.[44] Jede dieser Darstellungen deutet auf partielle Interessen des einen oder anderen Machtzentrums. Sie bilden auch die besonderen Verhältnisse zwischen Macht und Umwelt ab und haben spezifische Wirkungen auf die Art, in der die Bergwelt genutzt, geschützt und umkämpft wurde. Außerdem geben diese Interpretationen wichtige Hinweise für das Verständnis der Prozesse, durch die die Alpenregion von den Nationalstaaten kontrolliert und restrukturiert wurde. Symbole und rhetorische Diskurse spielen in der Tat eine wichtige Rolle in der Vereinfachung von komplexen Realitäten, besonders hinsichtlich ihrer effizienteren Verwaltung und Nutzung.[45]

---

[42] Archivio Provinciale di Trento [Provinzialarchiv Trento], Ispettorato regionale della pesca, della caccia e protezione della natura della Regione Trentino-Alto Adige [Regionalinspektion für Fischerei, Jagd und Naturschutz der Region Trentino-Südtirol], fondo [Fonds] 2.3/24.

[43] *Finocchi/Mussi:* Sulla pelle dell'orso (vgl. Anm. 42).

[44] Siehe *Caprotti,* Federico/*Kaïka,* Maria: Producing the Ideal Fascist Landscapes: Nature, Materiality and the Cinematic Representation of Land Reclamation in the Pontine Marshes. In: Social & Cultural Geography 9 (2008) H. 6, 613-634, hier 613 f. – *Cronon,* William: The Trouble with Wilderness, or, Getting Back to the Wrong Nature. In: *Ders.* (Hg.): Uncommon Ground. Toward Reinventing Nature. New York 1995, 69-90. – *Merchant,* Carolyn: Reinventing Eden: Western Culture as a Recovery Narrative. In: *Cronon* (Hg.): Uncommon Ground 132-170. – *Piccioni,* Luigi: Il volto amato della Patria. Il primo movimento per la conservazione della natura in Italia, 1880-1934 [Das geliebte Antlitz der Heimat. Die erste Naturschutzbewegung in Italien, 1880-1934]. Camerino 1999. – *Sievert,* James: The Origins of Nature Conservation in Italy. Bern 2000. – *Zanetto,* Gabriele/*Vallerai,* Francesco: Nature, Environment, Landscape: European Attitudes and Discourses in the Modern Period: The Italian Case, 1920-1970. Padova 1996.

[45] *Scott,* James: Seeing Like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed. New Haven 1998.

Modernisierungsprozesse, und hiermit meine ich sowohl die Modernisierung der Nutzungsweisen als auch die verschiedenen Formen des Naturschutzes, haben das Bild des Alpenraums im letzten Jahrhundert gewaltig verändert. Aus der Perspektive der Naturschutzgeschichte zeigt die Modernisierung der Nutzungsrechte im Alpenraum dabei unübersehbar eine große geografische und chronologische Variabilität. Lange Zeit bestand der Kampf aber eher zwischen den traditionellen Nutzungsweisen und den neuen Formen der Bewirtschaftung, von denen eine der Naturschutz war, als zwischen Nutzung und Schutz. Erst in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kann man Industrialisierungsprozesse und die Förderung des Tourismus auf der einen Seite und Naturschutz auf der anderen Seite als radikal entgegengesetzte Felder zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung deuten. Eine genauere Analyse der hier kurz vorgestellten Fälle wird aber nötig sein, um zu diesen Konflikten und zur Rolle von unterschiedlichen Naturinterpretationen in der Geschichte des alpinen Naturschutzes ein Schlusswort sagen zu können.

## *Abbildungsnachweis*

Die Karten wurden vom Autor mit QGIS auf der Basis von Open Source-Daten (letzter Zugriff 01.04.2014) gezeichnet.

Abb. 1: Karte der im Text genannten Nationalparks. Natural Earth, http://www.naturalearthdata.com/.

Abb. 2: Karte der Schutzgebiete im Alpenraum. International Union for Conservation of Nature (IUCN) http://www.iucn.org/. – The World Database on Protected Areas. In: http://www.iucn.org/. – United Nations Environment Programme, World Conservation Monitoring Centre http://www.unep-wcmc.org/. – http://www.protectedplanet.net/; http:// www.naturalearthdata.com/.